



Natur- und Kulturlandschaften stehen nicht nur des Siedlungswachstums wegen unter Druck. / NZZ 19. Nov. 14 NINO LEANZA / KEYSTONE

«Wachstum ist kein Selbstzweck»

Das Gemeindeforum 2014 widmet sich Themen der Raumplanung

Gemäss revidiertem Richtplan sollen die ländlichen Gemeinden im Kanton Zürich künftig nur noch geringfügig wachsen. Das kann eine Chance sein. Der Verzicht ruft gemäss einer Studie aber nach einer Abgeltung.

Stefan Hotz

Jedes Jahr ein paar Wohnbauten erstellen und die Zuzüger, sprich: neuen Steuerzahler, begrüßen. Dann läuft mit den Gemeindefinanzen nichts schief. Die lange gehegte Gewissheit ist vor einiger Zeit ins Wanken geraten. So sind die zusätzlichen Ausgaben oft eher unterschätzt worden. Ins Gewicht fallen diese vor allem dann, wenn das Bevölkerungswachstum ein neues Schulhaus nötig macht oder den Ausbau der Kläranlage, wenn also hohe Sprung-Fixkosten anfallen. Wachstum ist, so Matthias Thoma von Ernst Basler und Partner, nicht in jedem Fall positiv für den Haushalt. Riskant ist vor allem eine rasante Zunahme der Einwohnerzahl.

Kantonale Brachen?

Das kantonale Gemeindeamt machte den Zusammenhang zwischen dem Bevölkerungswachstum und den kommunalen Finanzen zum Thema des diesjährigen Gemeindeforums. Der im Frühling revidierte Richtplan mit unveränderter Siedlungsfläche fordert die Gemeinden nicht nur fachlich heraus, wie das Kantonsplaner Wilhelm Natrup den im Zürcher Kongresshaus zahlreich erschienenen Gemeindevertretern darlegte. Festgehalten ist darin die Vor-

gabe, dass 80 Prozent des künftigen Wachstums in den urbanen Gebieten stattfinden müssen. Heute leben drei Viertel der Bevölkerung dort. Um das Ziel zu erreichen, ist somit, wie Natrup betonte, eine Entwicklung gegen den bisherigen Trend nötig. Diese muss der Kanton Zürich übrigens in Zukunft dem Bund nachweisen können.

Das restliche Wachstum von 20 Prozent wird vor allem im mittleren der fünf Handlungsräume stattfinden, der im kantonalen Raumordnungskonzept als «Landschaft unter Druck» figuriert. Doch was bedeutet die Vorgabe für den übrigen Raum, die landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft und die Naturlandschaft? Gibt es «Perspektiven ohne Siedlungswachstum», wie Stefan Lüthi vom Beratungsbüro Brugger und Partner seinen Beitrag überschrieb?

In der Natur- und Kulturlandschaft des Kantons Zürich arbeiten zwar nur 4 Prozent der Beschäftigten, und es leben dort 9 Prozent der Wohnbevölkerung. Die Gebiete umfassen jedoch 39 Prozent der Zürcher Gemeinden und 52 Prozent der Kantonsfläche. Sie sind nicht einfach peripher gelegen. Gerade die grosse landschaftliche Vielfalt auf relativ kurze Distanz ist eine Standortqualität des Kantons Zürich.

Doch wie sollen diese Regionen überleben? Ein wichtiger Punkt ist, dass sie ihre Stärken stärken, also eine echte Alternative zum dichten Stadt- und Agglomerationsraum bilden. Lüthi sprach von einem «Sehnsuchtsraum mit hochwertiger Exklusivität». Das schliesse nicht aus, dass diese Gemeinden für lokales Gewerbe und Dienstleistungen attraktiv blieben. Voraussetzung seien aber funktionierende Gemeinwesen, die ihre öffentlichen Aufgaben aus eige-

ner Kraft erfüllen könnten. Entscheidend sei der Wille, die vorhandenen regionalen Potenziale weiterzuentwickeln, um sich von anderen Räumen im Grossraum Zürich abzuheben. Eine weitere Bedingung ist laut Lüthi die Bereitschaft zu partizipativen Verfahren und zur regionalen Zusammenarbeit. Der Redner forderte aber auch vom Kanton ein verbindliches Bekenntnis, dass die Schönheit der Natur- und Kulturlandschaft etwas kosten dürfe. Konkret: Der Nutzungsverzicht durch diese Gemeinden sei abzugelten, oder, umgekehrt, die erbrachte Erholungsleistung sei zu honorieren.

Lokale Sicht bleibt nötig

Das traditionelle Podium des Gemeindeforums wollte diese Frage dann allerdings nicht weiter vertiefen. Die Diskussion über einen solchen Ausgleich aber sei zu führen, sagte Jörg Kündig, Präsident des Gemeindepräsidentenverbandes, und er stellte fest, Wachstum sei kein Selbstzweck. Mehr trieb ihn aber die Frage um, ob es angesichts der raumplanerischen Herausforderungen die Gemeinden in Zukunft noch braucht. Die beiden anwesenden Regierungsräte bejahten das selbstredend. Die Bedeutung der regionalen Planungsverbände werde steigen, meinte Martin Graf, Direktor des Innern. Baudirektor Markus Kägi betonte, ein zentrales Ziel der Regierung sei es, die Vielfalt des Kantons Zürich zu erhalten. Weiter erklärte Lukas Bühlmann, Direktor der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung, mehr Fachwissen, auch externes, sei für die kommunale Raumplanung zwar nötig. Unerlässlich blieben jedoch die lokalen Kenntnisse vor Ort.